

Schengen? : das schengen wir uns doch

Autor(en): **Peters, Jan / Spring, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-601945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schengen?

Das schengen wir uns doch

JAN PETERS

Mit der SVP hat man's wahrlich nicht light. Da kann der Bundesrat machen, was er will, bockbeinig und verquer verharret die SVP in ihrem eigenössischen Reduit und wartet darauf, dass le Général Guisan doch endlich zurückkäme und alles wieder so schön würdige früher.

Immer und ewig wird da mit angeblich dem Volke entliehener Stimme an allem herumkritisiert und queruliert und kürzlich sogar so laut, dass selbst Deutschlands Innen-, Polizei- und Grenzschutz-Schily, dem es sonst ziemlich egal ist, was die Schweiz dort unten im Süden an Wunderlichem treibt, leicht genervt und «extra dry» mitteilen liess, dass er die «eigenössische Rosinenpickerei» auch nicht ewig und drei Tage mitmachen werde. Unglanterweise sagte er das zu Micheline de Genève, der dies nun wahrlich nicht anzukreiden ist. Das war nicht très poli, Monsieur le Ministre!

Und dann fiel Otto Schily unvermittelt ein, dass er in der Schule mal Goethes Faust hatte lesen müssen: «Der Worte sind genug gewechselt, lasset uns nun Taten sehen.» Da Goethe zwar nicht, dafür aber Schiller, wie Schily von einem Staatssekretär kürzlich unter vier Augen mitgeteilt worden war, angeblich ein Stück über die Schweiz geschrieben habe, neben diversen anderen, drängte es sich sozusagen zwanglos auf, an der Grenze zur Aussen-EU-Schweiz zu demonstrieren, wie man gemäss Schengen durchgreifend kontrollieren sollte – mit deutscher Schiller/Schily-Sorgfalt: «Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.»

Die Grenzgänger, die heutzutage lieber «20 Minuten» statt Schiller lesen, er-

führen – besser: «erstanden» – jetzt endlich, was eine Grenze tatsächlich ist, und waren unisono hell begeistert von dieser neuen «Wacht am Rhein» und dem historischen Rückfall ins obrigkeitstaatl. 19. Jahrhundert. Zur Komplettierung der nostalgischen Szenerie fehlten nur noch die Postkutschen der renommierten Firma Thurn und Taxis und die wilde, verwegene Gotthardpost.

Der Zürcher SVP-Stahlhelmsektion ihrerseits, deep down in Switzerland, ging all dies komplett am Gesiss vorbei, da sie es aus Prinzip vermeidet, Grenzen zu überschreiten – ausgenommen hiervon sind Reden –, und der unerblühtliche Vorbeter der eigenössischen Fundamentalopposition, Ajatollah Maurer, mauerte munter weiter: Mehr als «Schengen light» sei mit ihm keinesfalls zu haben, und da gehe er schon hart an die Grenzen dessen, was ihm verantwortbar erscheine. Ausserdem wisse er ganz genau, da er ohnehin immer alles besser weiss, dass Schweizer Grenzschützer überhaupt keine neuromatischen elektronischen Datenaustauschsysteme à la Schengen brauchen. Sie würden immer mit den Kameraden von der Gegenseite, die ja nur zehn Meter weiter lustlos ihren hoheitlichen Dienst schieben, beratschlagen, was man an der Grenze alles so machen könne den lieben langen Tag lang.

In Bundesbern sollte jetzt hingegen höflich aufpassen werden, dass Otto Schily in Berlin diese Art von Schweizer SVP-Informationsbeschaffungs-Trittbrettfahrerei in Europa nicht mitbekommt, denn der wäre ohne viel Federlesens im Stande, von der «Rosinenpickerei» zur «Korinthenkackerei» verbal zu entgleisen. Dies würde er aber nicht laut sagen, um die Athener Olympischen Spiele

nicht noch mehr zu gefährden, als sie dies ohnehin schon sind durch die reguläre Tätigkeit der Veranstalter.

Um auf Ueli Maurers pragmatische Vorschläge zur eigenössischen Nutzbarmachung von Schengen zurückzukommen: Eigentlich brauchen wir auch gar keinen aufgeblähten diplomatischen Dienst mehr, denn wenn Frau Bundesrätin Calmy-Rey mal mit ihrem Latein am Ende wäre, könnte sie doch Joschka Fischer anrufen, der ist schon länger Aussenminister als sie und weiss, wie man das macht mit der Aussenpolitik.

Inzwischen hat man von Schengen sogar im Aargau vernommen, und SVP-Ständeherr Maximilian Reimann liess es im oberen Frichtal ausrufen: «An sich will ich bei Schengen und Dublin mitmachen.» Was soll denn das nun schon wieder heissen: Will Reimann als Privatperson im EU-Sandkasten mitspielen? Darf er das denn? Was sagt der Glaubenswächter Maurer dazu? Und braucht die EU überhaupt bankgeheimnisvolle Spielverderber wie uns?

MAX SPRING



Die Bedeutung der Schweiz im Wandel der Zeit

EU in Schweizer Hand

NIK MINDER

Dank einem weiteren Informationsleck im geheimen Bundesratsstößli ist ein neues brisantes Dossier, das Europa in seinen Grundfesten gehörig erschüttern wird, an die Öffentlichkeit gelangt. Von wem, bleibt wie immer streng geheim.

Nach monatelangen, zähen, aber wie betont wird, gewohnt fairen und freundschaftlichen Verhandlungen im Bundesrat sei man übereingekommen, den jahrelangen schwelenden Brandherd Schweiz – EU für alle Zeiten zu löschen sowie ansonsten bevorstehende ernsthafte Konflikte zwischen militant euphorischen EU-Befürwortern und nationalradikalen Status-quo-Bewahmern zu vermeiden. Die EU soll von der Schweiz definitiv übernommen werden.

Von wem dieser bahnbrechende, historisch geniale, europastabilisierende und wirtschaftspolitisch einzig noch denkbare Geniestreich stammen soll, wurde hingegen laut branchenüblich verlässlichen Angaben des bundesrätlichen Mediensprechers nicht kommuniziert. Einzig aus einem dürren Communiqué war zu erfahren, dass dieses staatspolitisch Aufsehen erregende EU-Bereinigungsverfahren auf Initiative eines weltgeschichtlich gesehen weit herausragenden Zürcher Wirtschaftsphilosophen und Politstrategen zu Stande gekommen sei. Der Bundesrat habe einhellig beschlossen, der dahin serbelnden EU im gewohnt eigenössisch-humanitären Sinn zu helfen und sie mit der weltweit einzig relevanten und praktikablen basisdemokratischen Verfassung auszustatten, nämlich mit jener des uredemokratischen europäischen Kernlandes Schweiz.

Wie weiter verlautet wurde, soll dieser politische Hasardeuren-Coup vor allem dank dem mit professionellem Umgang mit Milliardensummen vertrauten Bundesrat zu Stande gekommen sein. Wegen des seit längerem drohenden Scheiterns des Zusammenhalts der Union habe sich die Regierung entschlossen, die auf ein historisches Tief gefallen EU-Aktien für einen symbolischen Euro zu erwerben.

Nach Bekanntgabe des Supergiga-Deals schossen endlich wieder sämtliche Aktienkurse explosionsartig in Schwindel erregende Höhen, was infolge von Computerkollapsen vorübergehend zur Schliessung sämtlicher Börsen weltweit führte. Gleichentags gelangte zudem ein Entwurf einer neuen, bisher unter Verschluss gehaltenen Euro-Flagge durch Indiskretionen via Internet an die Öffentlichkeit. Sie kann unter www.swissequro.ch downgeloadet werden.



Walking to Europe

Wanderer, gehst du nach Schengen, sei klug, lass dich nicht drängen. Ist die Grenze erst passiert, hats den Franken schon halbiert.

Doch verliere nicht den Mut, auch andren gings dabei nicht gut. Gehe weiter, es ist nie zu spät für europäische Solidarität.

In Schengen, das sei unbenommen, bist du jederzeit willkommen. Ein Freund, der nicht hat müssen, man wird dir die Füsse küssen.

Es soll dich niemand irritieren, und krieche nicht auf allen Vieren, wenn eine Partei fordert im Nu: Wir sind jetzt reif für die EU!

Suchst du Zuflucht in den Bergen, im Eigenheim mit Gartenzweigen, greif zur Armbrust wie der Jell, vergrab dein Geld, bitte schnell.

Brüssler Spitzen, oft eine Qual, nur bedenke, hast du die Wahl? Besser arm, doch das gemeinsam, als reich und auf ewig einsam.

Friedrich Plecka